

Recensionen.

Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients, herausgegeben von C. H. Becker. Mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Band I, Heft 1. Strassburg (Verlag von KARL J. TRÜBNER) 1910. 104 Ss. in gr.-8^o (mit 4 photographischen Tafeln).

Durch die Zeitschrift, deren erstes Vierteljahrheft wir hier zur Anzeige bringen, soll nicht lediglich die bibliographische Statistik der in enormen Verhältnissen anwachsenden Zeitschriftenliteratur um eine Nummer vermehrt werden. Das neue Unternehmen kommt vielmehr einem wirklichen wissenschaftlichen Bedürfnis entgegen und füllt bei der Entwicklungsreife unserer orientalischen Studien eine fühlbare Lücke aus. Die Islamkunde hat sich in den letzten Jahren aus den allgemein semitistischen, ja sogar den arabistischen Studien als selbständiges Forschungsgebiet emporgehoben, ohne ihr Zugehörigkeitsverhältnis zu dem Kreise, aus dem sie hervorgewachsen ist, zu verkennen. Sie ist sich vielmehr der Unerlässlichkeit der philologischen und historischen Grundlegung bewusst, die notwendig ihren Ausgang bilden muss. In diesem Sinne weist sie jene dilettantische Puscherei ab, die sich mit dem Anschein höherer Gesichtspunkte der philologischen und historischen Vertiefung der Probleme enthoben zu sein dünkt. Andererseits ist jedoch ihre Entwicklung, eben von den erwähnten Grundlagen aus, zu

Verknüpfungen geführt worden, durch die ihre früheren Grenzen gesprengt worden sind. Durch die Erweiterung des Gesichtskreises der Islamgeschichte sind neben den religiösen Momenten immer mehr auch die weltlichen Gesichtspunkte hervorgetreten, die in der Geschichte des Islams vom ersten Anbeginn bis in die Blütezeit hinein herrschende Geltung beanspruchen. Diese Betrachtungsweise hat die Erforschung der wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrer Wirkungen als Faktoren der Entwicklung in Gesellschaft und Regierung in den Vordergrund gerückt. Wenn auch die treibenden Kräfte, die das religiöse Interesse mit sich führt, ohne in Einseitigkeit zu verfallen, niemals verkannt werden und daher nicht aufhören können, den Gegenstand quellenmässiger Erforschung zu bilden, so tritt doch immer mehr die Berücksichtigung der ökonomischen Koeffizienten der Gestaltung und Entwicklung des Islamwesens in den Bereich dieses Studienkreises.

Völlig neue Bahnen werden in dem speziellen Studium der islamischen Kunst beschritten. Kunstgelehrte von Beruf, die rühmlichen Eifer daran wenden, ihr Fachgebiet mit den erforderlichen sprachlichen und realen Kenntnissen zu erweitern, haben auf Forschungsreisen zu den Stätten islamischer Baukunst die zuweilen nur noch in Ruinen erhaltenen Denkmäler zum Gegenstand kunstgeschichtlichen Studiums gemacht und greifen dadurch in die Erschliessung wichtiger Tatsachen der Kulturentwicklung ein. Sie verbinden sich mit den kompetenten Epigraphikern, um die kunst- und kulturgeschichtliche Würdigung der Denkmäler zu fördern, für deren Determination die philologisch und paläographisch gedeuteten Texte als feste Zeugnisse dienen. Dies ergibt nun eine ins einzelne gehende Erkenntnis der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge, deren Dokumente die Kunstdenkmäler sind. Es ist nichts mehr mit dem allgemeinen Gerede von maurischer Kunst. Sie wird erkannt nach ihren im Masse der Kulturbedingungen und historischen Berührungen bewirkten Verzweigungen. Hier sind

zuweilen bis ins höchste Altertum zurückreichende Quellen und vielseitige Wirkungen nachzuweisen, sowohl in den grossen monumentalen Zügen wie auch im kleinlichsten Dekorationsflitter. Und wir, die wir noch in den Bahnen der älteren Schule wandeln, müssen dankbar die Förderung anerkennen, die wir aus den Studien der Kunsthistoriker schöpfen, die als eifrige Akoluthen sich uns Zünftigen angeschlossen haben.

Wenn auch in der allgemeinen Betrachtung der grossen Religions- und Kulturerscheinung des Islams die sprachlichen Scheidewände verschwinden und die Erforschung des islamischen Geisteslebens gleichsam auf ein Einheitliches gerichtet ist, muss andererseits wieder auch das Individuelle und Differenzierende scharf beobachtet werden, das durch die nationalen Besonderheiten und die in ihnen liegenden Kulturbedingungen hervorgerufen worden ist. Eben dieses Moment erfordert noch eingehende wissenschaftliche Pflege.

Zu solchen, hier durchaus nicht erschöpften theoretischen Erwägungen gesellen sich auch Rücksichten vorwiegend praktischer Natur. Die grossen Staaten unseres Erdteils haben sich in Asien und Afrika Millionen von Untertanen islamischen Glaubens angegliedert und haben ihr Herrschafts- oder Einflussgebiet auf Erdstriche erstreckt, in denen der Islam einheimisch oder bestrebt ist, als werbendes Element Fuss zu fassen. Es hiesse eine Binsenwahrheit beweisen, wenn man viele Worte der Darlegung der Tatsache widmete, dass die allseitige Kenntnis der ethnologischen, religiösen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Verhältnisse jener Kolonialgebiete und Einflussphären die unerlässliche Bedingung des Gedeihens des europäischen Werkes an den Bevölkerungen jener Länder ist. Die Erfahrung lehrt, dass die Festigung der Herrschaft europäischer Völker in jenen fernen Gebieten in geradem Verhältnisse steht zu ihrer vorhergehenden und fortgesetzten wissenschaftlichen Erforschung. In der Tat

gewinnt immer mehr die Erkenntnis Raum, dass die Studierstube einen entscheidenden Anteil an der Arbeit hat, die man mit einigem Euphemismus »pénétration pacifique« zu nennen pflegt, und dass selbst die wirtschaftliche Nutzbarmachung der Arbeit des Philologen, Historikers und Religionsforschers nicht recht entraten kann.

Fürwahr eine Reihe theoretischer und praktischer Forderungen, die das Bedürfnis danach rechtfertigen, diese Forschungsmomente in selbständiger Weise unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu konzentrieren. Diesem Bedürfnis will die zur Anzeige vorliegende Zeitschrift entgegenkommen als wissenschaftliche Sammelstelle, an der sich in wissenschaftlicher Gründlichkeit gehaltene Forschungen über Vergangenheit und Gegenwart des Islams, seiner Kultur, seiner Institutionen, über das Verhältnis europäischer Staaten zu den ihn bekennenden Völkern, über materielle und geistige Verhältnisse derselben, sowie die Würdigung und Beurteilung der über diese Fragen hervortretenden literarischen und tätigen Erscheinungen vereinigen. Mit dem wissenschaftlichen Niveau, das *Der Islam* beansprucht, bedeutet er von vornherein nicht eine Lossagung von den wissenschaftlichen Organen, die auch bisher dem von ihm vertretenen Abschnitt der orientalischen Forschungen gedient haben und aus deren Wirkungen die neue Zeitschrift hervorgegangen zu sein sich ehrlich bekennt. Sie ist eine Verzweigung derselben in spezielle Gebiete, für deren konzentrierte Pflege ihr räumlich beschränkter Rahmen und ihre auf die Vertretung der vielseitigen Gebiete des ganzen alten und neuzeitlichen Orients ausgehende Anlage sich als zu eng erweist. Sie will vielmehr, wie aus dem Prospekt des Herausgebers ersichtlich ist, als dankbare Tochter jener älteren Zeitschriften betrachtet werden, die die ernstlichen Forschungen über den islamischen Orient angebahnt und begründet, das Durchdringen der wissenschaftlichen Methoden auf diesem Arbeitsfelde erzielt haben.

Die Leitung der Zeitschrift konnte aus persönlichem und wissenschaftlichem Gesichtspunkte kaum in geeignetere Hände gelegt werden als in die des Herausgebers, Professor BECKER in Hamburg, dessen Stellung an einer der Pflege derselben Ziele dienenden Anstalt und dessen gediegene Publikationen auf dem Felde der islamischen Geschichte und Kultur sowie des Kolonialwesens ihn als dazu besonders berufen erscheinen lassen. Das Programm und die Ziele dieses Unternehmens hat er selbst in seiner Ankündigung wohl in präziserer Weise dargelegt als wir es in der vorhergehenden Paraphrase zu tun imstande waren. Die uns vorliegende erste Nummer legt Zeugnis von dem wissenschaftlichen Geiste ab, in welchem die Zeitschrift ihrer Aufgabe in allen Zweigen zu entsprechen gedenkt.

Die Absicht dieser Zeilen kann es nicht sein, den Inhalt dieser Nummer im einzelnen zu besprechen, sondern nur, diese neueste Erscheinung unserer orientalistischen Literatur einzuführen. Man darf behaupten, dass es dem Herausgeber gelungen ist, mit ihrem Inhalt die Aufgaben des »Islam« nach der mannigfaltigen Verzweigung seiner auf einen Mittelpunkt gerichteten Ziele reflektieren zu lassen. C. H. BECKER leitet das Heft mit einem gedankenreichen Essai *Der Islam als Problem* ein, in dem er einseitigen Auffassungen gegenüber die Kultur-elemente analysiert, welche die islamische Einheit hervorriefen. Er eröffnet hier Perspektiven für eine die gewohnten Gleise verlassende Betrachtungsweise des welthistorischen Islamproblems, indem er die dem Islam vorangehenden historischen Schichten nachweist, an deren Ideen sich der staatliche Einheitsgedanke des Islams grosszog, die älteren Universalgebilde, auf welche und unter deren Wirkung sich der Islam als neue Universalmacht aufbaute. Der geistvolle Aufsatz, in dem ein frischer, verheissungsvoller Zug weht, bietet die Gesichtspunkte für eine Revision der Epochen der Geschichte des Islams und der gestaltenden Kräfte, die in seiner historischen Ausbildung wirksam

waren; und wenn auch nach dem Geständnis des Verf.'s in seiner Skizze noch »manches Subjektive und Hypothetische liegt«, werden seine Ausführungen doch anregend wirken für das Verständnis von Erscheinungen, deren Bedeutung erst durch die Mitbetrachtung der historischen Einflüsse, wie sie der Verf. vollzieht, erfasst werden kann. — Denselben Geist atmet die tiefgrabende Studie eines der besten Kenner der islamischen Kunstgeschichte, der Artikel des Architekten ERNST HERZFELD, *Die Genesis der islamischen Kunst und das Mschatta-Problem*, dessen erster Teil hier vorliegt. HERZFELD weist die ursprünglich lokale Bestimmtheit der auf älteren Traditionen beruhenden islamischen Kunstformen nach, die dann durch wirtschaftliche Faktoren (Uebertragung der Werkmeister und Arbeiter aus fremden Provinzen u. a. m.) auf den verschiedenen Gebieten ihrer Betätigung zu einem Ausgleich gelangen. Zahlreiche Textabbildungen und Tabellen veranschaulichen die durch H. geführten Nachweise, die eine umfassende Grundlegung der Geschichte der islamischen Baukunst in ihrem Zusammenhang mit der politischen und ökonomischen Geschichte darbieten. — Dem Gebiet der Kunstgeschichte gehört auch der folgende Aufsatz, *Hinweis auf wichtige östliche Elemente der islamischen Kunst* von G. JACOB an, der in seine Studien über türkische Literatur auch die Bedeutung der türkischen Kulturelemente für den Islam einbezieht. Hier weist er an verschiedenen Tatsachen den mittelasiatischen Ursprung einiger Elemente der islamischen Kunst (*mu-karnas*, Miniaturen — hier besonders manichäische Einflüsse — Knüpftappich) nach. — Auf das Gebiet politischer Erwägungen führt uns der auf eingehender Betrachtung der islamischen Verhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart gegründete Aufsatz MARTIN HARTMANN'S, *Deutschland und der Islam*, in welchem er die Mittel und Wege untersucht, durch die und auf welchen Deutschland »die Hebung des kulturellen und wirtschaftlichen status der islamischen Länder im deutschnationalen Interesse und im

Interesse dieser Länder selbst« fördern soll. — ENNO LITTMANN bietet eine vorläufige Uebersicht über die Ausbreitung des Islams in Nordabessinien, einem Gebiet, über dessen Islamverhältnisse wir von ihm noch spezielle Belehrung erwarten dürfen. — Der Verf. gegenwärtiger Anzeige hat einen kleinen Aufsatz beigesteuert, in dem er seine Meinung über die Benennung der *ichwān al-safā* zu begründen versucht. — Die Rubrik *Kleinere Mitteilungen und Anzeigen* eröffnet wieder BECKER mit einem Aufsatz *Zur Kulturgeschichte Nordsyriens im Zeitalter der Mamlūken*, der sowohl vermöge seines Umfanges als auch seiner Bedeutung unter den leitenden Artikeln hätte Platz finden mögen. Es wird darin mit Anknüpfung an den von SOBERNHEIM herausgegebenen 2. Teil des BERCHEM'schen *Corpus Inscriptionum Arabicarum* ein nachahmungswertes Muster dafür geboten, wie das reiche arabisch-epigraphische Material, das jetzt durch das CIA und andere inschriftliche Publikationen in immer reicherem Masse zu unserer Verfügung gelangt, zum dokumentarischen Aufbau einer Geschichte der ökonomischen, industriellen und administrativen Verhältnisse in einzelnen islamischen Ländern verwertet werden muss. — Schliesslich enthält diese Rubrik zwei gelungene Beiträge des holländischen Orientalisten A. J. WENSINCK: *Feuer als Signal zum Gottesdienst* und *Die Herkunft der gesetzlichen Bestimmungen die Reinigung betreffend*, in welchen die jüdischen (talmudischen) Quellen einiger in den Ḥadīten erwähnten Bräuche und Verordnungen nachgewiesen werden.

Diese flüchtige Uebersicht ist wohl geeignet, den grossen Umfang der Aufgaben zu zeigen, deren Förderung *Der Islam* gewidmet ist, dessen Erscheinen von den Freunden morgenländischer Studien mit Beifall begrüsst werden kann.¹⁾

1) Dass während der Drucklegung dieser Anzeige auch das zweite Heft der neuen Zeitschrift erschienen ist, sei hier für die Leser der ZA noch ausdrücklich bemerkt. — Red.